Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.



Eine Zeitschrift für alle Stände.

Nr. 57. Hirschberg, Mittwoch den 17. Juli. **1850.**

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 6. Juli. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat der Statthalterschaft der Herzogthümer Schleswig-Holstein den Abschluß des zwischen Dänemark und Preußen Namens des deutschen Bundes abgeschlossenen Frieden nebst den dahingehörigen Aktenstücken mitgetheilt. Die Fragen, welche den Krieg zwischen Dänemark und Deutschland veranlaßt haben, bleiben offen und einer direkten Erledigung zwischen den Herzogthümern und Dänemark vor der Hand, und wenn der deutsche Bund nicht anders beschließt, überlassen. Preußen hat sich darauf beschränkt, dem Rechte des Landes so wenig wie dem des deutschen Bundes etwas zu vergeben, auch die Kompetenz des letzteren in jeder Hinsicht und zu jeder Zeit vorzubehalten. Jetzt werden von Kopenhagen aus Schritte der Versöhnung den Herzogthümern gegenüber geschehen, und Preußen wünscht, daß die Herzogthümer diesen Schritten in gleichem Sinne entgegenkommen, und alle diejenigen Konzessionen gemacht werden mögen, welche mit den Interessen und Rechten des Landes nur irgend vereinbar sind. Die schleswig-holstein'sche Sache ist auch in dem Sinne eine deutsche, daß ihre Führer der Pflichten eingedenk sein müssen, die ihnen gegen die Wohlfahrt und die innere wie die äußere Ruhe Deutschlands obliegen.

Berlin, den 11. Juli. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen ist in Potsdam eingetroffen und wird einige Tage auf Schloß Babelsberg verweilen.

Berlin, den 8. Juli. In der am 5. Juli abgehaltenen achten Sitzung des provisorischen Fürstenkollegiums führte wiederum Herr v. Radowitz den Vorsitz. Derselbe macht dem Kollegium vertrauliche Mittheilungen über den mit Dänemark abgeschlossenen Frieden und über die mit Wien gepflogenen Unterhandlungen in Beziehung auf die fernere Gestaltung des Interims. Darauf legt derselbe dem Kollegium ein Schreiben des preußischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten vom 4. Juli vor, worin der Stand der deutschen Frage angegeben wird. Es heißt darin: „Die Versuche, welche die Bevollmächtigten der Unionsregierungen in Frankfurt für eine Berathung in freien Konferenzen gemacht haben, sind an der Weigerung des Grafen Thun gescheitert und das Kaiserliche Kabinet hat diese Weigerung gebilligt. Die Aussicht auf Verständigung über ein neu zu errichtendes Interim haben auch kein Resultat ergeben, weil das Kaiserliche Kabinet für jedes Abkommen über ein Interim die von uns nicht zuzugebende Bedingung festhielt, daß mit dem Interim eine Suspension aller auf die Union bezüglichen Bestimmungen eintrete. Deshalb hat sich nun die preußische Regierung entschlossen an die österreichische das Verlangen zu richten, die Verhandlungen über das Definitivum des weiteren Bundes unverzüglich zu beginnen und dazu eine für beide Theile zuläßige Form zu wählen. Gestützt auf die rechtliche Erwägung, daß das Plenum des Bundes sich nur auf Entscheidung des engeren Bundesrathes und zur Abstimmung über die in diesem vorbereiteten Beschlüsse bilden könne, daß diese Vorbedingung aber in dem gegenwärtigen Falle weder erfüllt, noch zu erfüllen, und daß die im Jahre 1848 vollzogene Aufhebung des Bundestages eine ebenso rechtlich als faktisch bestehende Thatsache sei, wiederholt Preußen die Erklärung, daß es auf die Eigenschaft der frankfurter Konferenzen als Bundes-Plenar-Versammlung nicht eingehen könne und daher etwaige von den daselbst versammelten Vertretern einiger Regierungen gefaßte oder zu fassende Beschlüsse als rechtlich und faktisch wirkungslos erachten müsse." Das Kollegium beschließt den Inhalt dieses Schreibens zur Kenntniß der Unionsregierungen

zu bringen. Darauf wird dem Kollegium ein anderes Schreiben desselben Ministers vom 4. Juli vorgelegt, dessen Inhalt folgender ist: „Wegen des Herannahens des 15. Juli, als des Termins, bis zu welchem hin die Dauer des Provisoriums der Union festgestellt worden ist, macht sich die Frage nothwendig, ob das Provisorium zu verlängern oder in ein Definitivum hinüberzuführen sei. Preußen hält unter den jetzigen Umständen die Einführung des Definitivums noch nicht für möglich und schlägt daher eine einfache Verlängerung des jetzigen Provisoriums für die Dauer von drei Monaten vor, in der Hoffnung, daß inzwischen die Verhältnisse sich werden so weit aufgeklärt haben, daß die verbündeten Regierungen sich zu einem gemeinsamen Entschlusse vereinigen können." Dem Inhalt dieses Schreibens fügt der Vorsitzende noch Folgendes zur Erläuterung bei: „Die preußische Regierung hat sich für die einfache Verlängerung des Provisoriums entschieden, weil sie überzeugt ist, daß dem wahren Interesse der Sache unter den obwaltenden Umständen nur durch die Verlängerung des Provisoriums gedient sei. Was Preußen von Anfang an unabläßig angestrebt habe und aller Hemmnisse und Erschwerungen ungeachtet unverändert anstrebt; ist die Lösung der großen nationalen Frage, nicht aber die Erledigung dessen, was durch die Ungunst des Augenblicks geboten werden mag. Nicht in der Bildung einer Staatengruppe und ähnlichen Projekten liegt das Ziel, das zu erreichen für alle deutsche Regierungen gemeinschaftliche Pflicht und höchste Aufgabe sein muß. Das neue Provisorium wird für die Union nicht verloren sein, denn während dieser Zeit werden die unionsgetreuen Regierungen in ihrem ernstlichen Zusammenhalten zu verharren haben und in Bezug auf die Union in Gemeinschaft des Schutzes gegen alle und jede Gefahr stehen; sie werden mit vereinten Kräften dahin streben, die legislatorischen Vorarbeiten zu vollenden, welche bei gedeihlicher Wirksamkeit einer Unionsregierung sofort in Anwendung treten müssen. Diese Mittheilung ist zunächst nur an die das Fürstenkollegium vertretenen Regierungen gerichtet, die nicht vertretenen Regierungen werden um ihre Erklärungen ersucht und aufgefordert werden, das Fürstenkollegium nunmehr zu beschicken. Diejenigen Regierungen, an die nach der von ihnen faktisch eingenommenen Stellung eine Mittheilung und eine Aufforderung nicht mehr ergehen kann, werden deshalb keiner der noch ungelösten Pflichten entbunden, die sie durch Abschluß des Vertrags vom 26. Mai 1849 oder durch Zutritt zu demselben übernommen haben." Das Kollegium wird die von der preußischen Regierung gemachten Vorschläge zur Kenntniß der vertretenen Regierungen bringen und hofft die Entschließungen der Regierungen binnen acht Tagen zu bewirken.

Der Vorsitzende theilt ferner dem Kollegium das an ihn von dem Großherzoglich hessischen Bevollmächtigten gerichtete Schreiben mit, in welchem derselbe erklärt, daß die Großherzoglich hessische Regierung nicht beabsichtigt, an dem provisorischen Fürstenkollegium, als der Regierung einer engern, wie die im Bündniß vom 26. Mai 1849 vorgesehene, Union, sich zu betheiligen, dagegen ihre endliche Erklärung den Umständen nach für den Fall des Uebergangs der engern Union zu einem Definitivum sich vorbehält. Der Vorsitzende hat im Namen und im Auftrage sämmtlicher Mitglieder des Kollegiums ein Schreiben folgenden Inhalts an den großherzoglich hessischen Bevollmächtigten gerichtet: „Das provisorische Fürsten-Kollegium bedauert das Ausscheiden des großherzoglich hessischen Bevollmächtigten in dem Augenblicke, wo dem Kollegium große dringende legislatorische Arbeiten vorliegen. Einen größeren Verlust empfindet das Kollegium noch darin, daß ein Mund in dem Kreise desselben verstummt, der stets die Sprache deutscher Treue und Ehre redete und durch männliche Vertretung des Rechts den Glauben an den endlichen Sieg des Rechts stärkte und erhöhte. Patriotische Männer dürfen bei dem Wechsel der äußeren Verhältnisse an dem Heil des Vaterlandes nicht verzweifeln, sondern bleiben getrosten Muthes des Tages gewärtig, der in der nationalen Einigung Deutschlands in bundesstaatlicher Verfassung die tiefe Sehnsucht aller deutschen Herzen erfüllen muß."

Der Bevollmächtigte der freien Hansestadt Hamburg theilt dem Kollegium die Erwiederung mit, die der Senat an Hannover auf dessen Zuschrift vom 7. Juni hat gelangen lassen.

Zuletzt wird der Beschluß, betreffend die Stellung der Union und des Schiedsgerichtes der Union zu der königlich sächsischen Regierung, dem preußischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten übergeben, und ihm anheimgestellt, die sächsische Regierung von diesem Beschlusse zu unterrichten.

Berlin, den 9. Juli. In der neunten Sitzung des Fürstenkollegiums waren unter den Mittheilungen über die Verhandlungen in Wien und Frankfurt in Betreff der deutschen Verhältnisse und über den mit Dänemark abgeschlossenen Frieden die von dem Minister von Manteuffel vorgelegten Entwürfe eines Auswanderungs- und eines allgemeinen Wahlgesetzes Gegenstände der Verhandlung. Auch legte der hanseatische Bevollmächtigte das ablehnende Erwiederungsschreiben des Senats der freien Stadt Bremen auf die bekannte hannoversche Note vom 7. Juni vor.

Berlin, den 11. Juli. Am 2. Juni ist von den Bevollmächtigten für Großbritannien, Rußland und Frankreich ein Protokoll unterzeichnet worden, durch welches die Angelegenheiten Dänemarks und der Herzogthümer geordnet werden sollen. Oesterreich hat sich daran nicht betheiligt. Von Seiten Preußens ist auf die erste Nachricht von der Intention der Großmächte eine Remonstration erfolgt. Der preußische Gesandte hat, als ihm die Aufforderung zuging, sich an den Konferenzen zu betheiligen, und namentlich derjenigen Konferenz beizuwohnen, in welcher die offizielle Mittheilung des ohne Deutschland entstandenen Protokollentwurfs stattfinden sollte, diese Betheiligung entschieden abgelehnt, weil er es mit der Würde des Repräsentanten einer deutschen Macht nicht vereinbar hielt, in formeller Weise Kenntniß zu

nehmen von einem Aktenstücke, welches von der Absicht zeigt, willkührlich über unzweifelhafte deutsche Rechte zu entscheiden. Derselbe hat in zwei Noten an Palmerston ausführlich auseinandergesetzt, daß der Protokollentwurf ungerecht und illegal sei, weil er eine diplomatische Idee sanktionire, welche sich auf keinen europäischen Traktat und keinen legalen Akt stützt, die Idee nämlich von einer Integrität der dänischen Monarchie mit Inbegriff von Holstein und Lauenburg, die eine selbstständige staatsrechtliche Stellung haben. — Nach dem ersten Artikel garantiren die Mächte die Integrität Dänemarks, in welcher Benennung das Herzogthum mit einbegriffen ist. Nach dem zweiten Artikel entsagt der Prinz von Hessen seinen Rechten und die Succession in Dänemark und den Herzogthümern wird dem Großherzog von Oldenburg zugesichert. Die beiden letzten Artikel versprechen nicht nur die Anerkennung, sondern nöthigenfalls auch durch energischere Mittel den Beistand der Unterzeichner des Protokolls. Eine solche Integrität kann Dänemark weder von Preußen, noch von Deutschland zugegeben werden. Es kann hier die Ursache zu neuen Verwickelungen liegen.

Berlin, den 10. Juli. Der mit Belgien auf 6 Jahre geschlossene Handels- und Schifffahrtsvertrag vom 4. Septbr. 1845 ist nach den Berathungen und Gutachten des Handels- und Gewerbe-Standes gekündigt worden. Es schien nicht zulässig, die zu Gunsten des belgischen Eisens festgesetzten Ausnahmen von den allgemeinen Tarif-Sätzen des Zollvereins unverändert fortdauern zu lassen. Die preußische Regierung sprach den Wunsch aus, daß die bisherige Begünstigung der Einfuhr des belgischen Roheisens auf die Hälfte reduzirt und die Begünstigung der Einfuhr des belgischen Stabeisens aufgehoben werde. Die belgische Regierung hat sich für jetzt außer Stand erklärt, auf diese Vorschläge einzugehen. Somit ist jener Vertrag als gekündigt zu betrachten und wird mit dem Schlusse des Jahres 1850 zu Ende gehen. Es sind indeß neue Unterhandlungen zu anderweiter Verständigung eingeleitet und es steht zu hoffen, daß es gelingen werde, daß noch vor Ablauf des Vertrages neue Abreden zu Stande kommen werden.

Berlin, den 13. Juli. Der nun definitiv auf den 13. Juli festgesetzte Abmarsch der badischen Truppen nach Preußen ist dadurch verzögert worden, weil Hannover sich weigerte, den Durchmarsch dieser Truppen zuzulassen, so lange es nicht Kenntniß habe von der zwischen Baden und Preußen deshalb abgeschlossenen Konvention. Die preußische Regierung hat nun diese von Hannover erhobenen Bedenken beseitigt.

In Betreff der Militär-Konvention zwischen Preußen und Braunschweig, gegen welche England und Hannover protestirt haben, steht Seitens Englands eine Verständigung mit Preußen bevor. Mit Hannover wird man sich ebenfalls in Vernehmen setzen.

Köln, den 10. Juli. In Köln hat sich, wie auch anderwärts, ein Hilfs-Verein für Schleswig-Holstein gebildet. Es werden sich hoffentlich noch mehr dergleichen Vereine im deutschen Vaterlande bilden, um sofort beim Eintreten des zu erwartenden Krieges in den Herzogthümern ihre Wirksamkeit mit Erfolg beginnen zu können.

Sachsen.

Dresden, den 9. Juli. Heute fand die Weihe des Denkmals statt, welches auf dem neustädter Kirchhofe den im Mai 1849 gefallenen sächsischen und preußischen Kriegern von ihren Kameraden errichtet worden ist. Es ist ein Obelisk aus meißener Granit, der auf seinen vier Seiten die Namen der 36 Gefallenen und unten am Würfel die Worte enthält: „Vereint und treu bis in den Tod bei gutem Kampfe für König und Gesetz. Dresden, den 3. bis 9. Mai 1849." Es hatten sich der König, die Prinzen Johann und Albert, die Mitglieder des Ministeriums, die obern königlichen Behörden, das diplomatische Korps, die Generalität und eine Deputation des Alexander-Regiments eingefunden. Der Oberst Friederici und der Garnisonprediger Thenius hielten angemessene und kräftige Reden. Der König und der Prinz Johann wendeten dem preußischen Gesandten besondere Aufmerksamkeit zu und ließen sich die preußischen Soldaten einzeln vorstellen.

General Wrangel hat Leipzig passirt; er ist auf der Reise nach Kissingen begriffen.

Kurfürstenthum Hessen.

Kassel, den 8. Juli. In Folge der am 5. Juli erlassenen „landesherrlichen Verkündigung" richtete am 6. Juli der landständische Ausschuß eine Vorstellung an den Kurfürsten, worin in würdiger und entschiedener Weise die Vorwürfe zurückgewiesen werden, welche der Kurfürst der Versammlung macht. Er wird an sein gegebenes Versprechen erinnert, nur Männer zu Ministern zu erwählen, welche das Vertrauen des Volks genießen. Die Ständeversammlung, das einzige legale Organ, um die Meinung des Volks zu erfahren, habe dem neuen Ministerium das Vertrauen abgesprochen, nicht nach einer „zufälligen Majorität", sondern einstimmig bis auf Einen Mann. „Mit dem Mann, der damals wie jetzt der eigentliche Lenker der Staatsverwaltung war, (Hassenpflug) haben schon früher die Ständeversammlungen unselige endlose Kämpfe zu bestehen gehabt. Er ist ein Feind der Volksvertretung; er hat die Idee angeregt, daß Ew. Königl. Hoheit an der Handlung Ihres Vaters, des Stifters der Verfassung, nur bei dessen Lebzeiten gebunden wären; er nahm Platz im Ministerium zu einer Zeit, wo er sich im Auslande im Anklagestand wegen Fälschung befand und dessen verurtheilter Name nun das Ansehn der Regierung herabwürdigt." Diese Vorstellung ist noch mit einigen Anlagen begleitet, in welchen über Einzelnes besonderer Bericht erstattet wird.

Kassel, den 7. Juli. In den Konferenzen des Zoll-Vereins-Kongresses weist die sächsische Regierung jede Tarifs-Veränderung ab und verlangt das Eingehen auf die

österreichischen Zollvereins-Vorschläge. Da bei den Beschlüssen dieses Kongresses eine Einhelligkeit aller Vereins-Regierungen erforderlich ist, so läuft bei der Beharrlichkeit Sachsens der Kongreß Gefahr ohne Resultat auseinander zu gehen.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt a. M., den 7. Juli. Die Bundes-Centralkommission hat entschieden, daß die Schäden, welche an den Werken und dem Bundeseigenthum in der Bundesfestung Rastatt durch die Aufständischen und durch die zu deren Bekämpfung nothwendig gewordenen Maßnahmen angerichtet worden sind, der Bundeskasse zur Last fallen.

Württemberg.

Stuttgart, den 6. Juli. Der ehemalige Minister **Römer** hat einen launigen Aufsatz unter der Ueberschrift: „Die Leiden der März-Minister" veröffentlicht, welcher mit den pikanten Worten schließt: „Uebrigens mag in Würtemberg der Teufel Minister sein!"

Stuttgart, den 10. Juli. Die Umsturzpartei, welche vergebens versucht hat, die Soldaten ihrer Pflicht und ihrem Eide untreu zu machen, sucht nun auf einem andern wo möglich noch schlechteren Wege ihren Zweck zu erreichen. Sie sucht das Fortkommen derjenigen beurlaubten Soldaten, welche in den letzten zwei Jahren ihre Schuldigkeit gethan, zu hemmen und zu untergraben. So sah sich kürzlich ein Reiter ohne Brodt und genöthigt wieder beim Regimente einzutreten. Der Kriegsminister hat deshalb einen Armeebefehl erlassen, worin den Truppen die kraftvollste Hilfe zugesichert wird.

Schleswig-Holstein.

Kiel, den 8. Juli. Wegen möglichen Ausbruchs eines Krieges macht das schleswig-holstein'sche Generalkommando bekannt, daß Offiziere deutscher Bundeskontingente, welche den Feldzug hier mitzumachen wünschen, eine entsprechende Verwendung als Volontaire finden können.

Kiel, den 9. Juli. Wegen der Möglichkeit eines baldigen Wiederbeginns der Feindseligkeiten Seitens der Dänen, sind die handel- und schifffahrttreibenden Bewohner der Herzogthümer auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht worden, ihre in See befindlichen Schiffe und Ladungen bald möglichst in Sicherheit zu bringen. Ferner sind die Polizeibehörden beauftragt, alle aus der Armee ausgetretenen, so wie diejenigen Ausländer, welche sich nicht über den Zweck ihres Aufenthalts und über die ihnen zu Gebote stehenden Subsistenzmittel genügend ausweisen können, sofort mittelst Zwangspasses über die Grenze zu schaffen.

Kiel, den 11. Juli. Die preußischen Truppen konzentriren sich in Husum und Eckernförde und werden in den nächsten Tagen abgehen. Das Generalkommando des Generals v. Willisen wird nach Rendsburg verlegt. Der Major Jungmann, bekannt durch die Eckernförder Affaire, hat den Befehl über die erste Festungsartillerieabtheilung erhalten, welche zur Deckung der Küsten bestimmt ist. Der hannoverische Oberstlieutenant v. Wissel wird den Oberbefehl über sämmtliche Artillerie und Ingenieure übernehmen.

Kiel, den 12. Juli. Die Durchfuhr durch die Festung Rendsburg ist von nun an untersagt und nur mit genauen Legitimationen versehene Personen werden in die Festung eingelassen. Die Post nimmt einen anderen Weg nach Schleswig. Wegen des nahe bevorstehenden Abmarsches der preußischen Truppen haben viele Beamte schon die Flucht ergriffen und sich nach Norden begeben. In **Husum** hat das der Bürgermeister mit dem ganzen Beamtenpersonal gethan.

Altona, den 12. Juli. Der Oberstlieutenant v. d. Tann, welcher den König von Baiern als Flügeladjutant nach Aachen begleitet und dort von ihm sich beurlaubt hatte, um sich nach Schleswig-Holstein zu begeben und an dem bevorstehenden Kampfe theilzunehmen, ist hier bei seiner Ankunft mit großer Freude und Zuvorkommenheit empfangen und sogleich durch einen Extrazug weiterexpedirt worden. Die Statthalterschaft hat ihn eingeladen und will ihm beim Generalstabe verwenden.

Oesterreich.

Wien, den 9. Juli. Die plötzliche und überraschende Entlassung des Feldzeugmeisters Freiherrn v. **Haynau** als Befehlshaber der dritten Armee, hat einen Grund, der dem General zur Ehre gereicht, während Seitens der Regierung dadurch wieder ein Akt der Undankbarkeit vollzogen wird, der in der Geschichte Oesterreichs nicht einzig in seiner Art ist. Ohne Dank und Ehre ist derjenige entlassen, der die größte Provinz des Reichs wiedererobert und seinen Namen dem Willen des Ministeriums zu Handlungen geliehen hat, welche ihn dem Haß und Fluch von Tausenden preisgegeben; und warum? — weil er endlich einmal Menschlichkeit übte und neun und zwanzig ungarische Verurtheilte begnadigte.

Der Großherzog von Toskana hat Wien verlassen und die Rückreise über Salzburg und Inspruck in seine Staaten angetreten.

Wien, den 10. Juli. Nachdem der General Haynau viele ungarische Verurtheilte begnadigt hat, fühlt sich nun auch der Kaiser bewogen, denjenigen an den aufständischen Vorgängen in Ungarn und Siebenbürgen Betheiligten, geistlichen und weltlichen Standes, welche zu Schanzarbeit oder Festungsarrest von einem bis zu zehn Jahren verurtheilt sind, die übrige Strafzeit nachzusehen und ihre sofortige Freilassung zu befehlen. Ihre Zahl beläuft sich auf 109.

Schweiz.

Bern, den 7. Juli. Baden hat Beschwerde geführt über die von Seiten der Schweiz ungenügende Vollziehung der Ausweisung der Flüchtlinge, über die durch dieselben fortgesetzte Mittheilung revolutionairer Schriften an die Bewohner Badens, und über den Aufenthalt Herwegh's und dessen Frau in Rorschach. Die Regierungen von Thur-

gau und St. Gallen sind über diese Beschwerden zur Berichterstattung aufgefordert worden.

Frankreich.

Paris, den 7. Juli. Ein siebenzehnjähriger Setzerlehrling Walker ist über dem Vorhaben, den Präsidenten der Republik zu erschießen, ergriffen und an der Ausführung gehindert worden. Vorgestern Nachmittag um 2 Uhr nämlich sahen die Aufsichts-Agenten am Elysee diesen Walker mit verstörter Miene dort hin und hergehen; als gleich darauf ein Wagen, worin Oberst Vaudrey und andere Personen saßen, aus dem Hofe der Elysee fuhr, näherte sich Walker eiligst und suchte die darin befindlichen Personen zu erkennen, wobei er mit der Rechten eine rasche Bewegung unter seinen Ueberrock machte, als ob er nach einer Waffe greife. Sobald er die Personen im Wagen sich betrachtet hatte, trat er zurück, sofort aber näherte sich ihm ein Polizei-Agent, um ihn zu befragen und festzunehmen. Walker kam ihm aber mit der Frage, ob er Agent sei, zuvor und erklärte ihm auf sein Bejahen ohne Zögern und ganz kaltblütig, daß er gekommen sei um den Präsidenen der Republik zu tödten. Er wurde verhaftet und nach dem Büreau des Polizei-Kommissars der Präsidentschaft gebracht, wo man bei der Durchsuchung ein geladenes und mit Pulver auf der Pfanne versehenes Pistol bei ihm fand. Im Verhör gab er an, daß er bei seinen Aeltern wohne, den Plan, Louis Bonaparte zu ermorden, schon lange gefaßt, deshalb einem Kameraden ohne dessen Wissen das Pistol genommen und es am Abend vorher bei dem Waffenschmidt Lefaucheux habe laden lassen. Er versicherte, keinen Mitschuldigen zu haben, auch habe er nie etwas gegen Jemanden über sein Vorhaben geäußert. Ueber die Beweggründe des letzteren befragt, sagte er, Verschwendung, und Unglück, das ihn verfolge, hätten ihn zu dem Verbrechen gedrängt, dessen Verübung, seit lange beabsichtigt, zur fixen Idee bei ihm geworden sei, die ihn selbst im Traume verfolgt habe. Das Schicksal scheine jedoch den Präsidenten schützen zu wollen. Zwei Wagen, äußerte er, kamen aus dem Elisee, keiner derselben enthielt die Person, auf welche er wartete. Da glaubte er sich vom Schicksal besiegt; er dachte, es sei dem Präsidenten der Republik nicht bestimmt, durch Mord zu sterben, und er übergab sich dem Agenten, um der ihn plagenden Gedanken los zu werden. Als der erste Wagen herausfuhr, hatte er schon unter dem Ueberrocke sein Pistol gespannt. Walker setzte hinzu, daß er häufig die sozialistischen Klubs und politischen Versammlungen besuchte. Seine Familie steht im besten Rufe; Haussuchungen in seiner Wohnnng haben nichts ergeben. Schon lange war Walker als Taugenichts bekannt; er hatte schlechten Umgang und beging Ausschweifungen, die ihn halb verrückt zu machen schienen. Am 12. Februar wurde er vom Zuchtpolizei-Gerichte zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er mit einem geladenen Doppelpistol auf dem Boulevard Montmartre den Vorübergehenden nachlief und sie bedrohte. Er leistete damals den ihn verhafteten Polizei-Agenten heftigen Widerstand. Gestern früh verhörte ihn der Polizei-Präfekt, dem er ebenfalls ganz kaltblütig antwortete, und nach diesem der Prokurator der Republik, dem er übergeben wurde. Beiden schien er nicht den vollen Gebrauch seiner Vernunft zu besitzen, und ein Arzt ist jetzt beauftragt, seinen geistigen Zustand zu untersuchen und darüber zu berichten.

Paris, den 8. Juli. Der Attentäter gegen den Präsidenten der Republik befindet sich nach dem Urtheile der Aerzte in einem Zustande der Geisteszerrüttung, der ihn als unzurechnungsfähig betrachten läßt. Er wird nach der Irrenanstalt Bicetre gebracht.

Paris, den 8. Juli. Das neue Preßgesetz ist in der gesetzgebenden Versammlung Gegenstand der Debatte. Mehrere (besonders Emil v. Girardin) sprechen äußerst heftig gegen die Dringlichkeit. Diese wird aber mit 368 gegen 251 Stimmen angenommen. Ein Redner wirft den Urhebern des neuen Preßgesetzes die Absicht vor, das Volk in Finsterniß tauchen zu wollen und sagt, sich zu den Ministern wendend: „Wenn die glorreiche Februarrevolution nicht zum Zweck gehabt haben soll, die Freiheit zu bringen, so hat sie wenigstens nicht zum Zweck gehabt, gewisse Minister in spe von den unstreitbar überlegenen Männern zu befreien, die sie an ihrer Carriere verhinderten. Man führe also lieber jene ehemaligen Minister zurück!" Der Justizminister besteht auf der Nothwendigkeit des neuen Preßgesetzes, wie überhaupt der bisher votirten strengen Gesetze im Interesse der Gesellschaft, nicht der Regierung. Er sucht die Unentbehrlichkeit neuer Bestimmungen durch die Thatsache nachzuweisen, daß vom August 1848 bis zum 1. April 1850 von 119 Verurtheilungen 66 wegen mangelhafter Kaution oder gesetzlicher Lücken unvollstreckt geblieben und von 214000 Fr. Geldbußen nur 86500 Fr. eingegangen sind. Er bezeichnet die Organisation der Geschwornengerichte als mangelhaft, protestirt gegen die Verherrlichung der Februarrevolution und nennt dieselbe eine Katastrophe. Das verursacht einen ungeheuren Tumult auf den Bänken der Bergpartei. Ungestüm und unabläßig wird verlangt, der Präsident solle den Minister zur Ordnung rufen. Dieser versucht umsonst den Sturm zu beschwören, er wird nicht gehört. Auch nachdem der Schluß der Debatte ausgesprochen ist und der Minister die Tribüne verlassen hat, dauert der Tumult fort. Endlich bleibt dem Präsidenten nichts weiter übrig als den Hut aufzusetzen, womit die Sitzung faktisch aufgehoben ist. Doch dauert es noch lange, ehe der Saal sich leert.

Paris, den 9. Juli. Die Behauptung des Justizministers in der gesetzgebenden Versammlung, daß die Februarrevolution eine Katastrophe sei, hat zwar in der Versammlung selbst und in den Journalen einen ungeheuern Sturm hervorgerufen, aber das Publikum ist durch diese vollkommene richtige Bezeichnung nicht in gleichem Grade aufgeregt worden. Das Volk weiß es längst, daß die

Februarrevolution eine Katastrophe war und hat sich auf seine eigenen Kosten davon überzeugen können und müssen. Denselben Gedanken, nur in anderer Weise, sprach schon Thiers auf der Tribüne aus und Jeder fühlte die Wahrheit desselben, sowie das Recht dazu. Die öffentliche Stimmung findet in jener Aeußerung also kein Kapitalverbrechen, höchstens eine Ungeschicklichkeit, weil sie durch nichts hervorgerufen war.

Paris, den 10. Juli. In der gesetzgebenden Versammlung werden Artikel 1 bis 8 des Preßgesetzes angenommen, und außerdem noch ein Amendement, wonach alle Artikel über politische, philosophische oder religiöse Gegenstände in Tageblättern vom Verfasser unterzeichnet sein müssen, bei einer Geldstrafe von 500 Fr. im ersten und 1000 Fr. nebst sechswöchentlichem Gefängniß im Wiederholungsfalle.

Großbritannien und Irland.

London, den 8. Juli. Die Times jubelt über den Friedensabschluß mit Dänemark und schreibt die Ueberwindung der endlosen Schwierigkeiten, die sich demselben entgegenstellten, der gesunden Vernunft des britischen Ministers Lord Westmorland zu, die, von den entscheidenden Erklärungen Rußlands unterstützt, diesen „abgeschmackten Streit" zwischen Dänemark und Deutschland zu einem glücklichen Ende gebracht habe.

London, den 8. Juli. Nach den neuesten Nachrichten aus New-York ist am 4. Mai der dritte Theil von San Franzisko (400 Häuser) in Flammen aufgegangen. Der Verlust der Waaren wird auf 5 Millionen geschätzt.

London, den 8. Juli. In dem Hafen von Bristol erschoß sich ein preußischer Schiffsführer aus Pillau. Mehrere seiner Leute waren wegen Tabakschmuggelei verhaftet worden; das schien den Mann niederzudrücken, weshalb er auch weder aß noch schlief, bis man einen Schuß hörte und ihn in der Kajüte in seinem Blute fand. Das Verdikt lautete auf temporären Irrsinn.

London, den 9. Juli. Den letzten Nachrichten aus Rio-Janeiro zufolge waren dort am gelben Fieber gestorben 1400 Einwohner der Stadt, 120 dort sich aufhaltende Engländer, 150 englische Matrosen und Schiffskapitaine und viele fremde Matrosen. Ein portugiesisches Schiff hatte 150, ein anderes 100 Mann verloren. In den Hafenstädten ist die Krankheit nun im Abnehmen.

Italien.

Neapel, den 27. Juni. Der neue Eid, den die Beamten des Königreichs beider Sicilien schwören müssen, ist der im Königlichen Dekret vom Jahre 1816 enthaltenen Formel entlehnt. In dem darüber erlassenen Rundschreiben des Ministers wird der konstitutionelle König von Neapel ré assoluto, absoluter König, genannt.

Neapel, den 28. Juni. Die englische Flotte kommt nicht und die französische entfernt sich nicht. Admiral Parker muß also doch Anstand nehmen mit Neapel so verfahren zu wollen wie mit Athen. Auch soll die französische Flotte den Auftrag haben, mit aller ihr zu Gebote stehenden Macht sich jeder Gewaltthätigkeit von Seiten Englands zu widersetzen. Der König von Neapel soll die Verlängerung des Aufenthalts der französischen Flotte vor Neapel von der französischen Regierung verlangt haben.

Moldau und Wallachei.

Jassy, den 26. Juni. Baron von Meusebach, Geh. Regierungsrath und Generalkonsul Sr. Majestät des Königs von Preußen in den Donaufürstenthümern, ist in Jassy eingetroffen und hat in feierlicher Audienz dem regierenden Fürsten die Beglaubigungsschreiben seiner Regierung für ihn und den preußischen Konsul in Jassy, so wie für den preußischen Konsul in dem Hafen von Gallatz überreicht. Der Fürst besuchte den Generalkonsul und gab ihm zu Ehren ein Diner.

Türkei.

Konstantinopel, den 29. Juni. Die Hauptsorge der türkischen Regierung ist jetzt auf die Verbesserung und Vermehrung der Schulen, sowohl der untern als der höhern Lehr-Anstalten, gerichtet. Der Ober-Schulen-Inspektor Kemal Effendi begiebt sich nach Paris, um Werke für die Bibliothek der künftigen Universität in Konstantinopel anzuschaffen.

Amerika.

In Kuba sind die auf dem Pizarro Gefangenen noch nicht ausgeliefert. Man erwartet Instruktionen aus der Heimath. Unterdeß ist aber eine Art gerichtliches Verfahren gegen sie eingeleitet. — General Lopez ist gegen 3000 Pfd. St. Kaution in Freiheit gesetzt worden, wird aber vor das Tribunal der United Staates Court gestellt werden.

Rio Janeiro, den 27. März. Die brasilianische Provinz Rio Grande ist von einem Truppenkorps der orientalischen Republik (Uruguay) überfallen worden. Der Gouverneur der Provinz zog aber bald Truppen zusammen und brachte den Friedensstörern eine solche Niederlage bei, daß sie alsbald wieder umkehrten und die Provinz nun wohl auf geraume Zeit vor neuen Einfällen gesichert ist.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, den 12. Juli. Die Deputation zur Ueberreichung der Genesungs-Glückwunsch-Adresse mit 16,813 Unterschrifen Berliner Einwohner begab sich nach Potsdam und von da auf 36 Wagen nach Sanssouci, wo sie von Sr. Majestät sehr huldreich aufgenommen wurde. Se. Majestät der König erwiederten: „Ich habe niemals an der Treue des überwiegendsten Theils der Einwohner Berlins gezweifelt. Aber es ist noch in den Mauern Berlins eine böse Rotte. Es ist leider nicht dahingekommen, daß die Stadtbehörden selbst von gleichem Ernste durchdrungen gewesen wären, wie Ich gewünscht. Darum kann Ich noch nicht nach Berlin

zurückkehren. Aber Ich freue Mich, eine Gelegenheit zu haben, dem größten Theile Meiner getreuen Berliner sagen zu können: daß sie nicht daran Schuld sind. Gegen sie lebt kein Schatten von Groll in Meinem Herzen. Die Verhältnisse nöthigen Mich noch fern zu bleiben. Ich danke Ihnen herzlich für Ihren Glückwunsch. Ich würde ihn nicht angenommen haben, wenn Ich nicht wüßte, daß auch nicht ein Schein von ungetreuer Gesinnung bei allen denen gefunden wird, die hierher gekommen sind. Es war Mir Bedürfniß dieß auszusprechen und Ich habe Mich gefreut, bei dieser Gelegenheit diese Treue wahrzunehmen." Der König und die Königin unterhielten sich noch lange mit den einzelnen Mitgliedern der Deputation. Die Vorstellung dauerte über eine Stunde.

„Das Leben des Ministers Freiherr v. Stein, von G. H. Pertz", ein in jeder Beziehung ausgezeichnetes Werk, enthält unter Anderem folgenden schönen patriotischen Zug des Prinzen Wilhelm, der sich und seine Gemahlin dem Kaiser der Franzosen als Geißel für die pünktliche Zahlung der Contributionen angeboten hatte, wenn Napoleon in eine Ermäßigung derselben einwilligen wolle. Es geschah dies im Jahre 1808, und der damals 25jährige Prinz hatte diesen Plan, sich persönlich als Geißel anzubieten, vor seiner Abreise von Memel heimlich mit seiner Gemahlin berathen; weder der König noch Stein wußte darum. Letzterer erfuhr es erst durch die Prinzessin, welche in einem Stein zur Beförderung übergebenem Briefe an ihren Gemahl schrieb: „Wenn ich bei Dir sein kann, gleichviel im Kerker oder in Palästen, wenn nur mit Ehre — dort ereile ich Dich bald, wenn es dann einst beendet ist, kehren wir beglückt zurück ins Vaterland. — Wir stehen allein jetzt, wir dürfen es, Amalia ist ja auch schon todt. O, und dann sind wir ja auf ewig selig." Ueber seine darauf bezügliche Unterredung mit Napoleon schreibt der Prinz selbst an Stein: Sie wissen aus meinem ersten Bericht, wie eingewurzelter Haß und Mangel an Zutrauen aus allen Reden des gewaltigen Mannes hervorleuchteten. Da faßte ich den Entschluß, mich selbst augenblicklich statt jeder andern Sicherheit anzubieten, als Geißel in seiner Macht zu bleiben, und zum Beweis, wie fest er auf meinen Bruder rechnen könne, bot ich ihm meine Dienste an; dessen Liebe zu mir müsse dann hinreichende Bürgschaft ihm stellen. Mit freundlichen Blicken betrachtete er mich, als ich ungestüm dies ihm sagend in ihn drang, doch war seine Antwort: unmöglich könne er es annehmen, nie, nie!" Dabei bittet der Prinz Stein: „Verschließen Sie in Ihrer Brust Alles, was diesen mißlungenen Versuch, mein Vaterland durch mich selbst zu retten, betrifft. Der Beifall, den meine Freunde mir zollen, unter denen ich kühn Sie mitbegreife, ist mir Freude genug und Belohnung!" Mit Recht ruft Pertz gegenüber diesem großartigen opferbereiten Patriotismus aus: „Ein Volk, dem solche Fürsten vorangehen, kann von der Vorsehung nicht zum Untergang bestimmt sein.

Leipzig, den 10. Juli. Schon vor mehreren Jahren hatte der hier bestehende Verein zur Feier des 19. Oktobers beschlossen, bei Wachau und Möckern, wo der Hauptkampf in der Völkerschlacht bei Leipzig stattgefunden, Denkmäler zu errichten. Nun endlich ist dieser Beschluß zur Ausführung gekommen. Das Monument besteht aus einem auf einem Unterbau und zwei Stufen ruhenden oblongen Sandsteinwürfel, dessen obere Seite eine Spitzquader bildet. In den Unterbau ist eine Pergamentschrift folgendes Inhalts eingelegt:

„Zum Denkmal des glorreichen Sieges, den Preußens begeisterte Heldenschaaren des schlesischen Heeres unter Anführung des greisen ritterlichen Blücher mit York, Sacken, Langeron am 16. Oktober 1813 hier vom Fuße der Anhöhe aus durch Erstürmung, einer feindlichen Batterie von 50 Kanonen mit Gott für König und Vaterland errungen, ward am 3 Juni 1850 dieser Denkstein errichtet von dem Verein zur Feier des 19. Oktobers in Leipzig."

das Denkmal, welches bei Wachau errichtet werden soll, wird nach den 1. August in Angriff genommen werden.

Tages-Begebenheiten.

Paris, 8. Juli. Das Marsfeld bot gestern Nachmittag ein eben so interessantes als unheimliches Schauspiel dar. Ein verwegener Luftschiffer, Namens Lepoitevin, stieg im Beisein einer unzählichen Menschenmenge vom Champ de Mars auf einem gesattelten Pferde, das an seinem Ballon aufgehangen war, in die Luft. Das Pferd, ein schöner weißer Pony, sträubte sich im Augenblick des Abschiednehmens von der Erde gegen das Aufsteigen, stampfte und schlug heftig den Boden, schien überhaupt äußerst aufgeregt. Allein kaum war der Ballon in der Luft, so verhielt es sich vollkommen ruhig und ließ die Beine wie gelähmt herunterhängen. Eine Strickleiter vermittelte die Kommunikation zwischen dem Luftreiter und einem Ballastkorbe, welcher in seinem Boden eine Klappe hatte, durch welche auch eine Schnur zum Ventile ging. Bald sah man den tollkühnen Mann sein Pferd verlassen und diese Strickleiter hinaufsteigen, um den überflüssigen Ballast herunterzuwerfen, dann w eder gewandt herabgleiten und sich auf sein Pferd setzen. Zuweilen bildeten Ballon und Reiter einen rechten Winkel. Die Angst der Zuschauer wurde namenlos, viele Frauen mußten ohnmächtig fortgetragen werden. Es wehte ein starker Nordwest. Um 6 Uhr 10 Minuten war er aufgestiegen und um 6¾ Uhr sah man ihn noch in der Richtung der Seine, bald von Wolken verhüllt, bald durch dieselben brechend. Gegen 7½ Uhr erst erhielt man Nachricht über den glücklichen Ausgang des Abenteuers. Lepoitevin ist wohlbehalten zu Grisi im Seine- und Marne-Departement zu Boden gekommen. Die Reise hat 6 — 7 Lieues betragen. Das Pferd verlor in der Luft Blut durch die Nase, fraß jedoch von dem köstli-

chen Gras der Wiese, wo sich der Ballon niedergelassen und brachte seinen Reiter unversehrt spät Abends nach Paris zurück. — Jedenfalls ist dies die verwegenste Luftfahrt, die je unternommen wurde. Die Einnahme betrug 10—12,000 Franken. Das Pferd erregt jetzt die Aufmerksamkeit von ganz Paris; es steht im Stalle eines Hrn. Pellier, in der Vorstadt Saint Martin Nr. 11, und förmliche Prozessionen wallfahrten dahin, Damen und Herren aus den höchsten Ständen, um die „scharmante kleine Stute" zu sehen. Maler, Zeichner und Daguerreotypisten sind in Bewegung, das Thier zu verherrlichen, und auch Dichter werden sich bald einfinden, den ungeflügelten Pegasus zu besingen. Damit nichts fehle, ist auch bereits ein Engländer bei Hrn. Pellier erschienen, der eine ungeheuere Summe für das Pferd geboten hat.

Vor Kurzem trug sich zu Stourport folgendes sonderbare Ereigniß zu. Zwei Fischer tranken zusammen in einem Bierhause, als einer von ihnen, ein Mann von 30 Jahren, Levi Rowlev, dem andern, viel jüngeren, Josiah Burton, anvertraute, daß er der Mühen der Welt überdrüssig sei, und sich aufhängen wolle. Augenblicklich erbot sich Burton den Henker dabei zu spielen; und demgemäß begaben sie sich mit einem Stricke versehen nach einem Platze in der Nähe, wo ein Baum stand, der sich trefflich zu einem Galgen eignete. Rowley stellte sich auf einen Holzblock, während Burton schnell den Strick an Zweig und Nacken befestigte, und dann den Klotz wegstoßend, seinem Freund auf den Weg in die andere Welt half. Dann kehrte er ruhig nach dem Bierhause zurück, und erzählte seinen übrigen Genossen, wie sauber er das Geschäft abgemacht habe. Da ihm indessen Niemand glaubte, blieben alle lachend ruhig sitzen. Etwas später ging Burton wieder allein nach jener Stelle und fand, daß die Züge seines Freundes sich bereits beträchtlich verändert hatten. Er kam deshalb auf den Gedanken, es wäre besser ihn abzuschneiden, und noch einmal nachzufragen, ob es ihm Ernst sei mit seinem Entschlusse, der Welt Lebewohl zu sagen. Das Abschneiden war indessen kein leichtes Werk, da das Messer, welches Burton aus der Tasche zog, sehr stumpf war. Endlich jedoch kam er damit zu Stande, und legte seinen Gefährten auf den Rasen. Er fragte nun den Gehängten nach seinem letzten Entschlusse, ward aber, da er keine Antwort erhielt, ärgerlich und schlenderte nach der Kneipe zurück, und überließ seinen Freund seinem Schicksale, überzeugt, daß dessen Gefühllosigkeit reine Verstellung sei. Jedoch die andern Leute in der Schenke wurden zuletzt bedenklich und glaubten, daß an Burton's Worten doch etwas Wahres sein könne. Sie gingen daher hinaus und fanden Rowley anscheinend todt. Sie brachten ihn augenblicklich in's Haus, und nachdem sie die geeigneten Mittel, ihn wieder ins Bewußtsein zu rufen, lange vergeblich angewandt, hatten sie zuletzt die Genugthuung, ihre Anstrengung von Erfolg gekrönt zu sehen. — Wie es heißt, will Rowley jetzt vom Hängen nichts mehr wissen, und hat sich darein ergeben, noch weiter zu leben. Schl. Z.

Miszellen.

Köln, den 5. Juli. Der Dombau- und Vereinsvorstand hat den Rechenschaftsbericht für das letzte Jahr veröffentlicht. Die Einnahme im verflossenen Jahre betrug 18,517 Rthlr., hat sich also um 560 Rthlr. vermindert. Die Gesammteinnahme betrug bis jetzt 253,123 Rthlr. Es verbleibt ein Kassenbestand von 7336 Rthlrn. Im Ganzen hat bis jetzt ein guter Stern über dem Bau gewaltet; selbst in den letzten der Kunst so ungünstigen Zeiten hat die Thätigkeit nicht unterbrochen werden dürfen und die Resultate sind befriedigend. Aber für die Zukunft reichen die bisherigen Mittel nicht aus. Gegenwärtig sind 233 Arbeiter beschäftigt. Eine beträchtliche Zahl hat schon entlassen werden müssen. Die kolossalen Gerüste drohen zu verfaulen und müßten dann mit großen Kosten mit neuen ersetzt werden. Auch der Bau müßte leiden, wenn er längere Zeit der Witterung ausgesetzt bleiben sollte. Die Stadt Köln wird eine sonntägliche Pfennig-Kollekte einführen. Bei den Hülfsvereinen hat die Thätigkeit leider sehr nachgelassen. Zwölf Vereine haben schon lange kein Lebenszeichen von sich gegeben, 45 Vereine sind noch mit ihren Beiträgen im Rückstande und 5 haben sie nur theilweise abgeliefert. Und doch war die Hoffnung auf Vollendung des Domes nie gegründeter als jetzt, durch einen äußerst tüchtigen Baumeister, durch eine treffliche Bauhütte und durch sehr viele technische Mittel. Der Kölner Dom ist Deutschlands größtes und schönstes Bauwerk; es ist eine Ehrensache für ganz Deutschland, den Bau zu vollenden. Wird dies Ziel erreicht — und es ist nicht unerreichbar — so erfreut sich Deutschland eines Kunstwerks, das von keinem andern auf der ganzen weiten Erde übertroffen wird.

Mr. Murray brachte der zoologischen Gesellschaft zu London außer vielen anderen seltenen Thieren auch einen Hippopotamus (Nilpferd) mit. In einem großen mit Wasser gefüllten Behältniß ward er glücklich nach England gebracht, das erste Exemplar dieser Thierart, das lebend den europäischen Boden betritt. Es ist ohngefähr 10 Monat alt und wiegt 500 englische Pfund. Es gehorcht folgsam seinem Cornar, der Nachts neben ihm auf einem Ruhebette schläft. Kürzlich ist an einem Leoparden, der in seinem Käfig ein Bein gebrochen hatte, die Amputation mit Anwendung des Chloroforms mit dem glücklichsten Erfolg vollzogen worden.

London, den 9. Juli. Amtlichen Berichten zufolge betrug die Bevölkerung der australischen Kolonien 1839: 170,676, 1848: 333,764 Seelen.

(Nebst Beilage.)

Die Heldenschaar von Pforzheim.

(Historisches Gemälde aus dem dreißigjährigen Kriege.)

(Fortsetzung.)

Jetzt begann der Markgraf auch aus seinen Feldschlangen und halben Karthaunen den Feind zu begrüßen, dessen Fußvolk zwar noch unbeweglich stand, dessen Reiterei aber hervorbrach und durch eine gewagte Bewegung zwischen der Wagenburg und den in Eisesheim Aufgestellten gegen Herzog Magnus vordrang. Dieser ging dem Feinde muthig entgegen und, obgleich viel schwächer, warf er sich dennoch mit solcher Gewalt auf ihn, daß er seine Schwadronen durchbrach und ihn gegen den Neckar zurücktrieb. Hier aber nahm die italienische Reiterei und das Fußvolk die Fliehenden auf und hemmte die Fortschritte der Markgräflichen, die sich wieder auf ihren Posten zurückziehen mußten. Bald erneuerten die Baiern, von der Reiterei Don Cordova's unterstützt, den Angriff. Der Herzog, von tollem Muthe getrieben, verließ auch jetzt seine vortheilhafte Stellung zwischen dem besetzten Dorfe und der Wagenburg, noch einmal ging er den Anrückenden entgegen, mußte jedoch der Uebermacht weichen. Seine Reiterei floh, ihm wurde das Pferd getödtet, er bestieg ein anderes, sammelte die Flüchtigen, setzte noch einmal in den Feind, warf ihn zurück, verlor ein zweites Roß, konnte aber mit seinem schwachen Haufen der Uebermacht nicht länger widerstehen; er ward von Neuem geschlagen, zerstreut; ein neapolitanischer Kürassier erreichte ihn und schoß ihn nieder. Die Flucht der Reiterei war allgemein.

In diesem entscheidenden Augenblicke ließen die verbündeten Feldherren das Fußvolk von der Höhe herab gegen die Wagenburg rücken, während ein Theil der Reiterei durch den Wald zog, um den feindlichen linken Flügel, wo die weimarischen Fürsten standen, anzugreifen. Das markgräfliche Fußvolk, obgleich von dem größten Theile seiner Reiterei verlassen, stand hier unentmuthigt, einen Jeden erhob der Gedanke: auf ihnen beruhe die Schlacht. Dreimal setzten die Baiern, zweimal die Spanier an, das Geschütz, das Feuer der Musketen riß ganze Haufen nieder, sie mußten weichen, drei ligistische Regimenter verließen zerstreut das Schlachtfeld, und waren nicht zu sammeln, selbst die furchtbaren wallonischen Regimenter, unter Cordova, zögerten mit dem nochmaligen Angriffe, als eben die spanische Reiterei aus dem Walde hervorbrach und sich auf die 1000 Geharnischten Wilhelm's von Weimar stürzte. An Muth gleich, an Zahl überlegen, wurde auch hier dem katholischen Heere der Sieg zu Theil. Trotz der Anstrengung der beiden Herzöge wurde das weimarische Regiment geworfen und die Fürsten selbst durch die Fliehenden über den Bellinger Bach mit fortgerissen.

Noch stand das Fußvolk. Die vierhundert Pforzheimer, die Munition deckend, hatten noch keine Pike gesenkt, noch keine Muskete abgebrannt. Mit Ingrimm sahen sie die Flucht der Reiterei und dem Allen mußten sie unthätig zusehen, konnten nicht helfen, nicht wirken: das ernste Wort Herrn Deimling's bannte sie fest. Unmuthig hatte Albrecht Roser seine Fahne in die Erde gestoßen, schritt murrend auf und ab, und als der Bürgermeister an ihm vorbeiging, sagte er: „Wir stehen hier als ein verlassener Haufen, überall wüthet die Schlacht, nur wir stehen da und nehmen keinen Theil daran!"

Ohne ihm zu antworten, das Auge unverwandt nach dem Gefechte der Weimaraner gerichtet, befahl jetzt der Bürgermeister seiner Schaar, ihm zu folgen. Er rückte mit ihnen gegen die entblößte linke Seite der Wagenburg, wo eben die spanische Reiterei einzubrechen sich anschickte. Hier faßte er Posto. „Nun, meine Freunde," rief er, „nun gilt's. Senkt mit fester Faust die Partisanen, streckt den Spaniern einen undurchdringlichen Wald entgegen und zielt gut, ihr Schützen." Auf dies Wort stießen die Musketiere ihre Haken in die Erde, die Pikeniere senkten ihre Partisanen und erwarteten so den anrückenden Feind. Mit kalter Ruhe trabten die Spanier die Höhe hinauf, stutzten einen Augenblick, als sie unvermuthet die weiße Kriegsschaar vor sich erblickten, beeilten jedoch ihren Angriff und jagten nun, Pistol und Schwert in der Hand, auf die sie ruhig Erwartenden. Vergebens stampften die muthigen Rosse mit kräftigem Hufschlag die Erde, vergebens boten sie ihre Brust dem feindlichen Stahl, Roß und Reiter stürzten zusammen, hier und da rissen zwar die sinkenden Rosse die Reihen nieder, aber unerschüttert standen dennoch die Bürger von Pforzheim, lustig flatterte ihre Fahne hoch in die Luft; die Spanier wichen, das Feld war mit Leichen überdeckt. Aber des erfahrenen Cordova's Scharfblick sagte ihm nur zu gut, daß hier der wichtigste Punkt sei, der Schlüssel zu der ganzen festen Stellung des markgräflichen Heeres. Er sandte neue Regimenter zum Angriffe, dreimal stürmten sie heran, dreimal schlugen die Pforzheimer sie zurück.

Nur Wenige von diesen waren geblieben. Die Pistolen, womit die Reiterei, nach damaligem Kriegsgebrauche, ehe sie zum Einhauen ansetzte, feuerte, hatten wenig getroffen, einige aus den ersten Gliedern waren von den in die Reihen gestürzten Rossen beschädigt, aber wer nur noch stehen, seine Faust noch rühren konnte, verließ sein Glied nicht. Nach diesem Angriffe ließen Tilly und Cordova die ganze vom Verfolgen zurückgekehrte Reiterei den Angriff gegen die Wagenburg erneuern;

aber immer vergebens. Der Markgraf überall, wo es noth that, feuerte die Seinen an, setzte sich an ihrer Spitze jeder Gefahr aus und, obgleich seine Reiterei das Schlachtfeld verlassen, kämpfte er mit dem Fußvolk noch immer um den Sieg, und das Geschütz streckte Hunderte der Feinde nieder. Da ließen die feindlichen Feldherren das ganze Fußvolk noch einmal vorrücken, ein mörderisches Feuer begann, zwei neapolitanische Regimenter, welche bei dem ersten Angriffe in Unordnung zurückgegangen und von Cordova, der sie wieder gesammelt, mit entehrenden Worten gestraft worden, schlossen sich dicht an einander, und mit dem Schwure, eher unterzugehen, als noch einmal zurückzuweichen, senkten sie die Piken und nur vor sich auf den Boden sehend, keine weitere Gefahr beachtend, rückten sie gegen neun, dem Walde gegenüber aufgeführte halbe Karthaunen an.

In diesem verhängnißvollen Augenblicke entschied ein Zufall die Schlacht. Ein dumpfer Schlag theilte im Rücken des markgräflichen Heeres die Luft. Die Munitionswagen, neben welchen früher die Pforzheimer zur Deckung gestanden, flogen — wodurch, ist unbekannt geblieben — in die Luft, ein panisches Schrecken ergriff das hinter der Wagenburg stehende Fußvolk, in dem nämlichen Augenblicke hatten auch die Neapolitaner, immer vorwärts dringend, nicht die Lücken achtend, welche die feindlichen Kugeln in ihre Reihen rissen, nicht den Tod so vieler Hunderte der Ihrigen scheuend, die Karthaunen genommen und sie gegen das noch Stand haltende markgräfliche Fußvolk gerichtet. Zu gleicher Zeit stürmten, die Verwirrung der Feinde sehend, die Baiern mit Roß und Mann von Neuem heran. — Alles wich, Alles floh über die Brücken des reißenden Bellinger Baches. Vergebens drohte der Markgraf und versuchte die Fliehenden zum Stehen zu bewegen, vergebens warf er sich mit einer kleinen Schaar Getreuer dem eindringenden Feinde entgegen und hielt ihn auf; stärker und immer stärker drang der Feind auf allen Seiten vor, immer schwächer wurde der den Grafen umgebende Haufe — die Schlacht war verloren.

(Beschluß folgt.)

Oeffentliches Gerichtsverfahren in Hirschberg.

Sitzung am 4. Juli 1850.

Staats-Anwaltschaft besetzt wie am 26. Juni.

Der Gerichtshof:

1. Richtsteig, Oberlandes-Gerichts-Assessor und Kreisrichter.
2. Fliegel, Kreisrichter, als Vorsitzender und
3. Hammer, Appellations-Gerichts-Referendarius.

Es wurden folgende Fälle verhandelt:

1. Der Tagearbeiter Joh. Karl Schmidt, gebürtig aus Ullersdorf, zuletzt zu Kunzendorf am kahlen Berge, Kreis Löwenberg wohnhaft, ist angeklagt wegen Vagabondirens. Schon am 6. Juni c. stand er vor dem Gerichtshofe — Siehe Geb.-Boten No. 48 pro 1850 Seite 770 — er schien krank und nach Beschluß wurde die Verhandlung bis nach geschehener ärztlicher Prüfung seines Gesundheitszustandes vertagt. Abermals mit der Anklageschrift und dem über ihn abgegebenen ärztlichen Gutachten bekannt gemacht, auch befragt, ob er sich heute des Vagabondirens schuldig bekenne oder nicht, behauptete er, sich nicht geschäftslos im Lande herumgetrieben zu haben. Die Königl. Staatsanwaltschaft plaidirte und beantragte: den Angeklagten wegen Vagabondirens mit einer 10wöchentlichen Arbeitshausstrafe unter Anrechnung des erlittenen Untersuchungs-Arrestes und nachheriger Detention zu bestrafen. Der Angeklagte hatte zu seiner weitern Vertheidigung nichts anzuführen. Der Gerichtshof erkannte hierauf nach geschehener Berathung wider den ꝛc. Schmidt eine 8wöchentliche, im Gefängniß zu verbüßende Arbeitshausstrafe unter Anrechnung des bisherigen Untersuchungs-Arrestes, Detention in einem Besserungshause und die Zulastlegung der Untersuchungskosten.

2. Die Equilibristin Anna Broscheck aus Auras ist angeklagt wegen unbefugten gewerbmäßigen Kurirens. Sie hat in der Gegend von Schmiedeberg, auch in Erdmannsdorf mehreren Personen Medikamente gegen Geld verkauft, auch sind bei ihr Arzneimittel gefunden worden, deren Anwendung durch Laien Schaden bringen können. Die Angeklagte vorgelassen, mit der Anklageschrift vertraut gemacht und aufgefordert, sich über den Inhalt derselben zu erklären, bestritt sie denselben insofern als sie behauptete, nicht unbefugt und gewerbsmäßig kurirt zu haben. Zu gab sie, Personen Heilmittel und Rath gegeben, jedoch dafür niemals etwas gefordert zu haben. Alle vorgelassenen Zeugen wurden eidlich abgehört; die Angeklagte recognoscirte die bei ihr vorgefundenen, ihr abgenommenen Medikamente als die Gemeinten und blieb bei ihrer Behauptung stehen. Die Königl. Staatsanwaltschaft plaidirte und beantragte, die Angeklagte wegen unbefugten Kurirens aus Gewinnsucht mit 3monatlicher, im Gefängniß zu verbüßender Zuchthausstrafe zu belegen und sie in die Kostentragung zu verurtheilen. Die Angeklagte hatte in der Person des Rechtsanwalts Aschenborn den Vertheidiger zur Seite, welcher nunmehr das Wort nahm; er suchte auszuführen die Angeklagte durchweg zu exculpiren und beantragte deren Freisprechung oder doch Minderung der Gefängnißstrafe auf 8 Tage oder Festsetzung einer Geldbuße von 5 Thlr. Der Gerichtshof erkannte hierauf wider die ꝛc. Broscheck, nach geschehener Berathung, wegen des angeschuldigten Vergehens eine 14tägige Gefängnißstrafe und Zulastlegung der Untersuchungskosten.

Oeffentliche Sitzung am 10. Juli 1850.

Staatsanwaltschaft und Gerichtshof besetzt wie am 4. Juli c.

Es kamen folgende Fälle vor:

1. Der Schuhmacher Friedrich August Binnberg aus Schmiedeberg ist angeklagt wegen wörtlicher Beleidigung eines Beamten bei Ausübung seines Dienstes resp. in Beziehung auf denselben. Der Angeklagte hat sich nämlich gegen den, zur Beitreibung rückständiger Klassensteuer pr. 2½ Sgr. zu ihm gesandten magistratualischen Exekutor Pohl, welcher auch zur Pfändung eines Paar Stiefel hat schreiten müssen, dadurch vergangen, daß er demselben beim Weggehen nachgerufen: „Sie haben mir die Stiefeln gestohlen!

Sie sind ein verfluchter Spitzbube!" Nach Vorhaltung der Anklageschrift und auf Befragen erklärte sich der Angeklagte nicht für schuldig, meinte, daß er die ihm gepfändeten Stiefel für einen Kunden gefertigt, dieselben also nicht sein Eigenthum gewesen, und er, da die Stiefeln im Voraus bezahlt worden, auch nur gesagt habe: „Wer mir meine Stiefeln nimmt, ist ein Spitzbube." Die Belastungszeugen wurden eidlich abgehört, deren Aussagen das Verbrechen des Angeklagten bekundeten; die Königl. Staatsanwaltschaft plaidirte und beantragte dessen Bestrafung mit 14tägigem Gefängniß und die Zulastlegung der Kosten. Zur weitern Vertheidigung hatte der rc. Binnberg nichts anzuführen, blieb bei seiner Erklärung stehen, und versuchte, obschon vergeblich, die Zeugenaussagen zu entkräften. Der Gerichtshof verurtheilte hierauf nach geschehener Berathung den Angeklagten nach dem Antrage der Königl. Staatsanwaltschaft.

2. Der Todtengräber Gottlieb Liebig zu Erdmannsdorf ist angeklagt wegen wörtlicher Beleidigung eines Exekutors bei Ausübung seines Amtes, resp. in Beziehung auf denselben. Deshalb wurde schon am 13. Juni c. öffentlich verhandelt, die Verhandlung mußte aber wegen zweier nicht vorgeladener Zeugen vertagt werden. — Siehe Geb.-Boten No. 51 pro 1850 Seite 818. — Auf Befragen, ob sich der Angeklagte heute für schuldig bekenne, erklärte er, nur bei seinen frühern, die Anklage bestreitenden Aussagen stehen bleiben zu müssen. Die vorgeschlagenen beiden Zeugen wurden eidlich abgehört, konnten aber bezüglich der wörtlichen Beleidigung, welche gegen den landräthl. Exekutor Kastner ausgestoßen worden, kein Zeugniß ablegen. Die Königliche Staatsanwaltschaft nahm das Wort und beantragte, den Angeklagten von der ihm zur Last gelegten wörtlichen Beleidigung des Exekutors Kastner, da kein Zeuge dieselbe bekundet, freizusprechen. Hierauf hatte natürlich der Angeklagte auf Befragen weiter nichts einzuwenden und der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage der Königl. Staatsanwaltschaft.

3. Der Steueraufseher Georg Sperlich hierselbst ist wegen Verläumdung seines Vorgesetzten, des Steuerinspektors Seefeld angeklagt. Auf Befragen, ob er sich schuldig bekenne oder nicht, erklärte er, nicht schuldig zu sein, ohne die Beweise für seine Behauptung führen zu können. Die Königl. Staatsanwaltschaft begründete die Anklage und beantragte die Bestrafung des Angeklagten mit 14tägigem Gefängniß. Hiergegen wandte derselbe weiter nichts ein; der Gerichtshof aber erkannte wider den Angeklagten eine Geldbuße von 5 Thlr., event. 8tägige Gefängnißstrafe und die Kostentragung.

4. Der Schuhmachergesell Karl Scheigert und der Schuhmachermeister Franz Groß, beide aus Warmbrunn, sind angeklagt wegen Beleidigung eines Gensd'armen bei Ausübung seines Dienstes. Beide haben nämlich dem zu Warmbrunn stationirten Gensd'arm Flauder den dienstlichen Eintritt in einen öffentlichen Tanzsaal, in welchem die Schuhmacher am 5. Mai d. J. angeblich einen Ball abgehalten, unter Ausstoßung beleidigender Aeußerungen, nicht gestatten wollen. Nach Vorhaltung der Anklageschrift und auf Befragen erklären sich beide Angeklagte für nicht schuldig. Zwei Be- und drei Entlastungszeugen wurden eidlich abgehört. Die Königliche Staats-Anwaltschaft nahm das Wort und beantragte, den rc. Scheigert wegen Beleidigung eines Gensd'armen bei Ausübung seines Dienstes mit 12 Tagen Gefängniß den rc. Groß aber wegen gleichen Vergehens mit 10 Thlr. zu bestrafen und Beiden die Kosten der Untersuchung aufzuerlegen. Die Angeklagten hatten zur weitern Vertheidigung nichts anzuführen und blieben bei ihren Auslassungen. Der Gerichtshof erkannte hierauf nach geschehener Berathung: a) wider den Schuhmachergesellen Scheigert eine Geldstrafe von 10 Thlr. event. 8 Tage Gefängniß und die Kostentragung, b) den Schuhmachermeister Groß aber sprach derselbe von der Anschuldigung der Beleidigung frei.

2830. **Nachruf am Grabe**
des
am 17. Juli 1849 zu Schmiedeberg verstorbenen
Damastfabrikanten Carl August Rudolph.

Dem Schooß der Erde trauernd übergeben
Ist deine Hülle jetzt, Du Sterblicher!
Hinauf geathmet zu dem heiligen Leben
Ist jetzt Dein ewiger Geist, Unsterblicher!

Nach Wahrheit rangst Du, als die engen Banden
Des Erdenkörpers bang Dich noch umwanden
Jetzt bist Du frei von mangelhaftem Bande. —
Dich schreckte nicht der Gräber dunkler Hain!
Du ahntest Licht nach diesem Dämmerschein
Und Wiedersehen in dem bessern Lande.

Es fiel die Hülle. — Unnennbare Klarheit
Umfloß den Geist, — er floh das Erdenthal,
Ihm schwand die Nacht! Er zog ins Reich der Wahrheit!
Dein lichter Geist stieg auf zu Gottes Strahl!

Hirschberg, den 17. Juli 1850.

Herrmann Rudolph,
Königlicher Kreisgerichts-Aktuar.

2807. **Denkmal schmerzlicher Erinnerung,**
bei der Wiederkehr des Todestages
unsers unvergeßlichen Gatten und Vater,
des Kretschambesitzers
Johann Gottlieb Lehder.
Gestorben den 21. Juli 1849 zu Eventhal.

So ruhst Du schon ein Jahr in Frieden,
Umsonst sucht Dich der treue Blick,
Denn unsrer Liebe kehrt hienieden
Der Gatte, Vater nicht zurück.

Verblüht sind uns des Lebens Freuden
Und tiefe Trauer füllt das Herz,
Oft blicken wir seit Deinem Scheiden,
Mit nassen Augen himmelwärts.

Die trauernde Familie.

2799. **Todesanzeige.**

Am 12. Juli, Nachmittag um 2 Uhr, verschied nach einem kurzen Krankenlager, im 61sten Lebensjahre, der Bauergutsbesitzer Franz Elsner in Wittgendorf bei Landeshut. Statt jeder besonderen Meldung widmen diese Traueranzeige Freunden und Bekannten nah und fern und bitten um stilles Beileid die Hinterbliebenen.

Wittgendorf bei Landeshut, den 12. Juli 1850.

*

2822. Wenn endlich die Wahrheit in Gefahr ist umzukommen, dann ist Schweigen unehrenhaft und Rücksichtnahme eine Feigheit. Um mich nach beiden Beziehungen, nicht selbst anklagen zu dürfen, bin ich durch die Herausforderung des Herrn Ob. Lieut. v. Hüllessem in No. 56 des „Boten" gezwungen, dieselbe für meine Person zurückzuweisen.

„ꝛc. ꝛc. Ich werde mich nie dazu hergeben, republicanische Bestrebungen fördern zu helfen, ich werde aber auch der Erste unter Ihnen sein, der seinen Degen zerbricht, wenn Se. Majestät der König seine Verheißungen nicht erfüllen und kein guter constitutioneller König sein sollte" — waren die Worte, d. h. der klare Sinn der Ansprache unseres Herrn Commandeurs, und in diesem Sinne stimmte auch ich in das freudige „Hoch" ein!

Damaliger Bürgerwehrmann Großmann.

2819. **Morgen in Stonsdorf**
Großes Concert.

Näheres sagen die Anschlagezettel. Mon-Jean.

2849. **Sonntag den 21. Juli, früh um 9 Uhr und Nachmittags um 3 Uhr, evangelisch-lutherische Predigt in Herischdorf, vom Pastor Hasert.**

Der Vorstand.

2837. **Den 24. Juli c. Gesang-Verein in Seifershau. Schäfer.**

Amtliche und Privat-Anzeigen.

2805. Da mehrere Fälle vorgekommen sind, wo das Verbot des unbefugten Schießens mit Feuergewehr und das Werfen von Raketen und Schwärmern in der Nähe von Häusern und leicht feuerfangenden Gegenständen, auch überall in und bei den Forsten und Büschen übertreten worden ist, so bringen wir dasselbe hiermit wieder in Erinnerung mit dem Bemerken, daß streng darauf vigilirt und der Uebertreter des Verbots unausbleiblich in die gesetzlich festgesetzten Strafen genommen werden wird.

Hirschberg den 12. Juli 1850.

Der Magistrat

2777. **Brettmühl-Verpachtung.**

Der zeitherige langjährige Pächter der dominialen Brettmühle zu Giersdorf muß Krankheitshalber die Pacht abtreten. Zur anderweiten licitationsweisen Verpachtung der gedachten Brettmühle vom 1. August c. ab wird ein Termin auf den 23. Juli c., Vormittags 10 Uhr, in unserem Amtslokale hieselbst, wo auch die Pachtbedingungen zu jeder schicklichen Zeit eingesehen werden können, anberaumt, und wir laden dazu qualifizirte und zahlungsfähige Pachtlustige hiermit ein. Die Auswahl unter den Bietenden bleibt vorbehalten.

Hermsdorf u. K., den 9. Juli 1850.

Reichsgräflich Schaffgotsch Freistandesherrl. Kameral-Amt.

Auctionen.

2845. ☞ In dem Kaufmann Linckh schen Hause Nr. 9 am Markt hierselbst werde ich Montag den 22. Juli c., Vormittags von $8^1/_2$ Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, und folgende Tage: mehrere Uhren, Gläser, Zinn und Blechsachen, Tische, Stühle, Sophas, Komoden, Schränke, Spiegel, 3 Pressen, Pistolen, Gewehre, darunter ein Standrohr, mehrere Tubus und Hausgeräth gegen baare Zahlung in Preuß. Cour versteigern.

Die Uhren, Pistolen, Gewehre und Tubus werden Mittwoch den 24., Nachmittags von 2 Uhr an, zur Versteigerung kommen.

In derselben Sache und in dem vorstehend angegebenen Hause sollen Mittwoch den 31. Juli Nachmittags von 2 Uhr und Donnerstag den 1. August, Nachmittags von 2 Uhr, sowie Freitag den 3. August, Vormittags von $8^1/_2$ Uhr an, Kupferstiche und Bücher, verschiedenen Inhalts, versteigert werden. Hirschberg, den 15. Juli 1850.

Steckel, Auktions-Kommissarius.

2792. **Auktions-Anzeige.**

Künftigen Freitag, als den 19. d. Mts., von früh 8 Uhr ab, sollen verschiedene Möbels, Hausgeräthe, Bücher ꝛc. im Pfarrhause zu Langenöls, bei Lauban, gegen baare Bezahlung verauktionirt werden, wozu Kauflustige hiermit einladet

Langenöls, den 10. Juli 1850.

die verwittwete Pastor Richter.

Zu verpachten.

2788. Die Verpachtung des Kernobstes in den Gärten von Groß- und Klein-Rosen findet

Dienstag den 23. Juli c., Vormittag 10 Uhr,

im herrschaftlichen Gasthofe statt; wozu Pachtliebhaber eingeladen werden.

Groß-Rosen, den 11. Juli 1850.

Das Dominium.

2804. Eine **Weißbäckerei** mit Logis und allen nöthigen Handwerks-Utensilien ist in der obern Neissvorstadt an der lebhaftesten Straße an einen bemittelten Pächter gegen eine Caution von 100 Rthlrn. sofort in Pacht zu nehmen. Auskunft ertheilt der Commissions-Agent

Görlitz, den 30. Juli 1850. Stiller.

Zu vertauschen.

2813. Ein städtisches dreistöckiges massives Haus nebst Hintergebäude, welches einen jährlichen Reinertrag von 354 Rthlrn. gewährt, soll aus Familienrücksichten gegen eine ländliche Besitzung oder eine Gastwirthschaft unter billigen Bedingungen vertauscht werden. Nähere Auskunft ertheilt der Commissionair **Unger** in Liegnitz, Goldberger Vorstadt im Hause des Kräuter Hirte.

Danksagung.

2814. Dem Herrn Doctor Engelhardt hieselbst sagen wir auch öffentlich unsern innigsten Dank für die glückliche Herstellung unserer jüngsten Tochter, und die dabei bewiesene Sorgfalt und freundlichste Theilnahme.

Bolkenhain, den 14. Juli 1850.

Horndrechslermeister Gohl und Frau.

Anzeigen vermischten Inhalts.

2848. Ein Fremder, der sich zur Zeit in Warmbrunn aufhält, wünscht ältere oder neuere klassische Kupferstiche in größeren oder kleineren Sammlungen zu kaufen. Diejenigen, welche hierauf reflektiren, wollen ihre Adresse in der Expedition des Boten abgeben.

2812. Bekanntmachung.

Ich mache hierdurch bekannt, daß ich für meinen Sohn Franz Schwarzer, in Adlersruh bei Kupferberg, nichts weiter bezahle; wer ihm daher etwas borgt, hat es lediglich mit ihm allein zu thun.

Schmiedeberg. Schwarzer, Gutsbesitzer.

2824. Allen meinen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, denen es mir nicht möglich war, bei meinem Scheiden von hier noch persönlich ein Lebewohl zu sagen, rufe ich hiermit einen herzlichen Abschiedsgruß zu, mit der Bitte: daß sie mir ein freundliches Andenken gütigst bewahren wollen.

Hirschberg, den 15. Juli 1850.

Henriette, verwittwete Linckh, geborne Schmidt.

2814. Nicht zu übersehen!

Alle resp. Pfandgeber, welche bei mir Pfänder eingelegt haben und mit den Zinsen ½ Jahr und darüber im Rückstand sind, werden hierdurch aufgefordert bis zum 12. August a. c. die Pfänder einzulösen oder die Zinsen zu berichtigen, nach Verlauf dieser Zeit wird der Auszug dieser verfallenen Pfänder ohne Ausnahme dem Gericht zur öffentlichen Versteigerung eingereicht werden. N. Cuonz.

Hirschberg, den 15. Juli 1850.

Es fand im höheren Gefühl bald die Seel' der Liebe Sympathie;
Hoffnung bricht im Lebensgewühl! Der Wahrheit fehlet Harmonie.
„Immortell" — Für Liebe und Treue in den Tod!
Für Laune keinen Schritt: — „Vergißmeinnicht." 2812.

2811. Einem hohen Adel, hohen Herrschaften und resp. Publikum hiesiger Umgegend zeige ich ergebenst an, daß ich seit meinem bereits dreijährigen Etablissement theilweise hiesiger Umgegend noch unbekannt bin; und erlaube mich daher zu gütiger Beachtung mit aller Anfertigung von: Sattler-, Teschner- und Tapezier-Arbeiten, Staats-Geschirren und einer schönen und dauerhaften Wagenlackirung zu empfehlen; wobei ich die reellsten Preise setze.

Ein Knabe, richtiger Erziehung, welcher geneigt ist mein Fach zu erlernen, findet ein baldiges Unterkommen.

Goldberg, den 14. Juli 1850. F. Schücke, Sattlermstr., Tapezier u. Wagenlackirer.

2843. Ich wiederhole meine frühere Bekanntmachung, daß ich nichts bezahle, was auf meinen oder meiner Familie Namen geborgt wird, da ich meine Bedürfnisse stets alsbald baar bezahle. Schmiedeberg den 15. Juli 1850.

v. Erichsen-Trolle, Major a. D.

2817. Ich zeige hiermit an, daß der durch Heilung von Unterleibsleiden berühmte Arzt, Herr Sanitätsrath Dr. Strahl aus Berlin, am 18. d. M. in Warmbrunn eintreffen und sich daselbst drei Tage aufhalten wird. Dank sei ihm, denn er hat auch mich von einem schweren Unterleibsübel innerhalb zehn Wochen befreit.

Herischdorf, den 15. Juli 1850.

Krause, Steuer-Supernumerar.

2796. Zu Privatunterricht empfiehlt sich K. H. Lachmann. Hellerg im Fleischer Schmidt'schen Hause.

2809.

Etablissement-Anzeige.

Einem hochzuverehrenden Publiko Goldberg's und Umgegend beehre ich mich hiermit ganz ergebenst anzuzeigen: daß ich in dem Hause der Madame Heyer, Kirchstraße hierselbst, eine

Specerei-, Material-, Farbewaaren- und Tabak-Handlung

etablirt habe, und empfehle meine Waaren unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung zur gefälligen Abnahme, mich selbst aber zu geneigtem und gütigen Wohlwollen ganz ergebenst

Goldberg den 9. Juli 1850. G. N. Seidelmann.

2560.

11,200 Thaler Rente.

Mittelst eines geringen Einschusses von nur wenigen Thalern ist man im Stande sich bei einem Unternehmen zu betheiligen, welches dem Interessenten schon von diesem Jahre an eine

jährliche Dividende bis zu 28,000 Mark oder 11,200 Thaler Pr. Ct.

einbringen kann. Allen, welche bis zum 14. August d. J. deshalb in frankirten Briefen anfragen, ertheilt unentgeltlich nähere Auskunft das Bureau von **Johs. Poppe**, Aegidienstraße Nr. 659 in **Lübeck**.

2816. ☞ Warum werden bei den schlesischen Musikfesten die Helden des Tages auf Stroh gelegt? Es bedarf doch gewiss nur eines leisen Winkes vom Festkomite, und die Mitwirkenden sind als liebe Gäste bei den Bürgern der Stadt untergebracht.
B. B.

Verkaufs-Anzeigen.

2810. Die Freistelle Nr. 57 zu Hermsdorf bei Goldberg steht zum Verkauf. Sie enthält ein massives Wohngebäude, eine Scheune mit massiver Bedachung und circa 9 Morgen Acker, Wiese und Garten. Die Lage und Räumlichkeit des Wohngebäudes eignet sich zu einem angenehmen Aufenthalt, und die Kaufbedingungen, bei mir geneigtest zu erfragen, sind dem Zeitverhältniß angemessen, billig.
Goldberg den 11. Juli 1850. C. Goldnau.

2676. Ein sich in gutem Bauzustande befindendes massives Haus mit 4 Stuben (2 davon mit Alkoven), 4 Kammern und Garten, in einer der lebhaftesten Straßen Hirschbergs, ist veränderungshalber sofort aus freier Hand zu verkaufen und werden Reflectirende gebeten sich zur Einholung des Nähern an Herrn Schneidermeister Thater dort zu wenden.

2767. Das Haus No. 130 zu Herischdorf bei der Brücke zu Warmbrunn ist aus freier Hand zu verkaufen.

2752. In Schömberg bei Landeshut ist die Fleischerei, sub Nr. 234. mit Garten, Hof und Stallung für den Preis von 400 Thaler aus freier Hand zu verkaufen. (Anzahlung 200 Thaler.) Die Gebäude stehen mit 400 Thaler in der Feuerkasse. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe
E. Gansel zu Bunzlau.

2800. **Mühlen-Verkauf.**
Wegen vorgerückten Alters und eingetretener Kränklichkeit bin ich gesonnen, meine sub No. 97 zu Michelsdorf bei Liebau gelegene Wassermühle mit einem Mahl- und einem Spitzgange aus freier Hand unter soliden Bedingungen billig zu verkaufen. Käufer können das Nähere jederzeit bei mir erfahren.
Carl Lorenz,
Müllermeister.

2823. Eine Roßmangel mit allem Zubehör, in gutem Zustande befindlich, steht jeden Augenblick in einem billigen Preise zum Verkauf. Näheres ist zu erfahren bei dem Färbermeister Finger in Hirschberg auf der Rosenau, und Keller in Friedersdorf.

2789. **Ein Haus,**
am Ringe in einer lebhaften großen Kreis-Stadt Schlesiens gelegen, enthaltend 7 heizbare Stuben, 2 Verkaufsgewölbe, 7 Keller und großen Bodengelaß, sich zu jedem Handelsgeschäft eignend, ist unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere durch die Exp. d. B.

2783. **Freiwilliger Verkauf.**
Das sub Nro. 3 hierselbst belegene, zu dem Johann Gottlieb Fischer'schen Nachlaß gehörige Freibauergut wird Erbtheilungs-halber
den 27. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr,
am Sitz des Königlichen Kreis-Gerichts zu Goldberg zum Verkauf gestellt.
Zahlungsfähige Kauflustige laden zu diesem Termine ein
Probsthayn, den 11. Juli 1850. die Erben.

2790. Eine Gast- u. Schankwirthschaft nebst Gesellschaftsgarten, mit circa 30 Morgen vorzüglichstem Acker incl. Gärten und Wiese, ganz in der Nähe einer lebhaften großen Stadt, ist sofort mit allem todten und lebenden Inventarium aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere durch die Expedition des Boten.

2808. Ein Haus, an einer frequenten Straße Goldbergs gelegen, einen Kaufladen und mehrere Lokale enthaltend, steht sofort zum Verkauf. — Das Nähere ertheilt
Härtel,
Commissions-Agent in Goldberg im großen Gefälle.

2821. **Verkaufs-Anzeige.**
Dicht an der böhmischen Grenze, da wo die Bewohner der ganzen umliegenden Gegend, sich mit Baumwoll-, Leinen- und Mouselin-Weberei beschäftigen, ist ein Etablissement, bestehend aus
1., einem großen Wohnhaus, mit Gewölben, Kellern, und geräumigen Hofraum; Färberei, mit 7 Kesseln 2 Küpen von besonderer Größe und Stallung,
2., einem Mangel- und Appretur-Gebäude, mit den nöthigen eisernen Pressen und sonst erforderlichen Utensilien, nebst hellem großem Gewölbe, den schönsten gedeckten Lufthängen und Druckstuben,
3., einem sehr geräumigen 3 Stockwerk hohen Trockenhause, mit der nöthigen Feuerungs-Anlage,
4., Holzschuppen, Wagenremise, großem Garten und den nöthigen Trockenplätzen, so wie einer Wasserleitung im Hofe,
aus freier Hand zu verkaufen.
Circa 10 Morgen Wiesen nah gelegen, so wie 13 Morgen Acker, anstoßend an das Etablissement, stehen ebenfalls zum Verkauf bereit.
Der Kaufmann Herr J. Neumann in Landeshut wird Kauflustigen die Verkaufsbedingungen, so wie das Nähere gern mittheilen.

2831. Eine große Quantität Mauersteine sind zu verkaufen beim Schuhmachermeister Holzbecher.

2836. Frische, schöne, saure Gurken empfiehlt
Demuth, Drahtziehergasse.

2840. **Aechten Albanier,**
aus der kaiserl. königl. Tabakfabrik zu Winiki, empfiehlt
Julius Liebig.

2829. Ein Positiv mit zwei Registern steht billig zu verkaufen in der Wohnung des Dr. Exner, äußere Schildauer Gasse Nr. 478.

2741. Eine große Waage mit Bretter-Schaalen, worauf bis 5 Ctnr. und mehr gewogen werden können, ist zu verkaufen bei J. C. Günther in Goldberg.

2832. Ein Bienenstock steht zu verkaufen in Nr. 43 zu Kunnersdorf.

2806. 10 Schock Roggenstroh sind zu verkaufen bei der Wittwe Wenzel in Landeshut.

2815. Eine ganz brauchbare Wattemaschine, nebst Zubehör, steht wegen Veränderung billig zu verkaufen beim Kretschambesitzer Julius Funck in Blumenau bei Bolkenhain.

2803 Neue und gebrauchte Bettfedern sind zu haben beim Handelsmann Streckenbach in Warmbrunn.

740. Reines Kirschmus offerirt zu dem sehr billigen Preise von 5 sgr. J. E. Günther in Goldberg.

2791. Ultramarin für Bleicher so wie für Maler in allen Nüançen empfiehlt
Hirschberg. E. A. Hapel.

2784. Einen gut erhaltenen Brandeis'schen Flügel verkauft gegen baare Bezahlung
der Schullehrer Schenk in Sirgwitz.

Für Schnupfer.

2838. Carotten f. sauern Grand bard,
" f. " dopp. Mops Nr. 2,
" f. " St. Omer, sämmtlich aus der bekannten Fabrik von H. E. G. Hippe in Lauban, empfiehlt zu gefälliger Abnahme M. Henningsen
in Hirschberg, innere Schildauerstraße.

2785. Durch persönliche Einkäufe in Frankfurter Messe haben wir unser Waarenlager wiederum bestens assortirt und empfehlen dasselbe en gros und en detail einer gütigen Beachtung.
Hirschberg. Wittwe Pollack & Sohn.

2725. Zwei brauchbare, fehlerfreie Wagenpferde, einige Wagen und Geschirre sind preiswürdig zu verkaufen und das Nähere Nicolai-Gasse Nro. 83 — eine Treppe hoch — zu erfahren. Lauban im Juli 1850.

2351 Gegen
Hautausschläge, Sommersprossen, Finnen, gichtische und rheumatische Affectionen, Flechten, sowie gegen spröde, trockene und gelbe Haut
eignet sich als ein anerkannt vorzügliches äußerliches Haut-Heilmittel
Dr. Borchardt's
aromatisch-medicinische Kräuterseife,
die für Schweidnitz nur bei Adolph Greiffenberg, sowie in Hirschberg bei Joh. Gottfried Diettrich's seel. Wittwe, in Görlitz bei Hrn. H. F. Lubisch, in Jauer bei Hrn. H. W. Schubert, in Liegnitz bei Hrn. Tilgner, in Löwenberg bei Hrn. J. G. H. Eschrich und in Reichenbach bei Hrn. G. F. Kellner vorräthig ist, und in weißen mit grüner Schrift bedruckten und an beiden Enden mit nebenstehendem Siegel versehenen Packetchen, à 6 Sgr., verkauft wird.

Dr. BORCHARDTS AROM: MEDIC: KRÄUTER-SEIFE.

2798. Für Müller „Beuteltuch“ in verschiedenen Nummern empfiehlt S. Vallentin sen.
Hirschberg. Markt Nro. 30; Kreis-Gerichts-Ecke.

Kauf-Gesuche.

2797. **Reife Blaubeeren kauft Carl Samuel Häusler**
vor dem Burgthore.

2817. Neugeborne Hunde und Katzen, deren sich die Eigenthümer entledigen wollen, kauft
Ringelhan in Hirschberg.

2825. Trockne eichene Pfosten zu einem Tenne, in der Stärke von 3, 3½ bis 4 Zoll und 14 Fuß lang (rheinl. Maaß), werden baldigst zu kaufen gesucht von
Schmiedeberg. Friedrich Schmidt.

Zu vermiethen.

2794. Innere Schildauer Gasse Nr. 85 ist die zweite Etage zu vermiethen.

2700. Eine Wohnung für einen Herrn ist mit Meublement sofort zu vermiethen und zu beziehen beim
Gutsbesitzer Kliesch.

2786. Eine möblirte Stube ist zu vermiethen dunkle Burggasse Nr. 169.

2685. Die schöne Handlungsgelegenheit Langgasse Nr. 148 ist ab Michaelis zu vermiethen.

2686. Ein freundliches Quartier von 2 Stuben, ohne Küche, ist ab Michaelis zu vermiethen, Markt Nr. 18.

2793. Zu vermiethen
sind im ersten Stock eine Vorderstube, der zweite Stock und ein Verkaufsgewölbe bei
Frau Ranneseldt. Butterlaube Nr. 37.

2833. Eine Vorder-Stube, gleicher Erde, kann Michaeli bezogen werden beim Schuhmacher Bien.

2818. In meinem Hause Nr. 19 ist der erste Stock zu vermiethen und Michaeli zu beziehen.
Ringelhan in Hirschberg.

2675. In dem zur Nachlaßmasse des verstorbenen Maurermeister Werner auf der Hellergasse sub No. 910 hieselbst belegenen Hause ist zu Michaelis d. J. eine Wohnung zu vermiethen. Dieselbe enthält drei freundliche Stuben mit Aussicht nach dem Gebirge und Hausberge, eine große Küche, eine heizbare Dachstube, Kammern, Boden, Kellergelaß und Holzstall; auch kann auf Verlangen geräumige Stallung zu 2 Pferden, nöthiger Heu- und Strohboden, Wagenremise und ein Theil des großen Gemüse- und Obstgarten und Hofraum abgelassen werden. Das Nähere daselbst bei D. Werner. Hirschberg.

2802. Eine Oberstube nebst Alkove und Zubehör ist zu vermiethen und kann künftige Michaelis bezogen werden beim
Handelsmann Streckenbach in Warmbrunn.

Personen finden Unterkommen.

2751. Ein mit guten Zeugnissen versehener Hülfsjäger findet ein Unterkommen und kann sich melden bei dem Dom. Mittel-Langenöls Kreis Lauban.

2828. Ein gewandter Billard-Marqueur findet baldigst Unterkommen bei Tietze in Hermsdorf u. K.

Personen suchen Unterkommen.

2795. Ein 42jähriger Mann sucht eine Hauslehrerstelle. Sich zu erkundigen p. a. H. K. L. Hirschberg frei.

Lehrherrn-Gesuch.

2834. Ein junger Mensch sucht als Oekonomie-Eleve ohne Pensionsz. ein Unterkommen. Offerten bittet man unter Addresse A. M. a Hirschberg poste rest. franco einzusenden.

Gefunden.

2839. Auf der Warmbrunner Straße ist ein Stock gefunden worden. Die Exped. d Boten nennt den Finder.

2841. Ein gelber Jagdhund hat sich zu mir gefunden; Eigenthümer kann denselben gegen Insertions- und Futterkosten zurück erhalten beim Gärtner W. E. Seifert.

Verloren.

2846. Am 14. d. Mts. ist mir ein kleiner Neu-Fundländer Hund, brauner Farbe, mit gespaltener Doppelnase und einem messingenen Halsbande, abhanden gekommen. Derselbe hat den Namen „Lord". Wer denselben in der Papierfabrik No. 337 hier abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung. Vor dem Ankauf wird gewarnt.
Hirschberg, den 16. Juli 1850.

Geld-Verkehr.

2801. **Thaler 600 à 5% Zinsen**
sind zur ersten Hypothek auf Grundstücke sofort, oder Michaeli d. J. auszuleihen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition des Boten.

2826. **Zu Michaeli 500 und 1500 Thlr.** zweimal 150, 200, 250 Thlr. sind sofort auszuleihen. Näheres sagt der Commissionair G. Meyer.

Einladungen.

2695. **Concert,**
Freitag den 19. Juli 1850,
im Garten des Gasthofes zur Hoffnung
in Hermsdorf u./K.

2835. **Zum Kirschenfest**
Sonntag, den 21. Juli, wird ein Scheibenschießen aus Pürschbüchsen um Geld, so wie Tanzmusik stattfinden, und bittet um recht zahlreichen Besuch
Liebig in Saalberg.

2827. Sonntag, den 21. Juli,
Trompeten-Concert
in den Buschhäusern bei Hennersdorf,
ausgeführt von der Goldberger Stadt-Kapelle.
Anfang 4 Uhr. Entrée 2½ Sgr. Müller.

2787. **Josephinenhütte.**
Unterzeichneter erlaubt sich ergebenst, den geehrten Kurgästen und Besuchern des Riesengebirges das Gasthaus bei der Josephinenhütte angelegentlichst zu empfehlen.
Der Weg dahin führt auf der neuen Chaussée, der schönsten Straße im ganzen Gebirge, und bietet dem Auge der Reisenden in dem grotesken Zackenthale die überraschendsten Abwechselungen.
Durch das Engagement eines geübten Koches bin ich in den Stand gesetzt, allen Anforderungen einer guten Küche zu genügen, und wird mein Bestreben jederzeit dahin gerichtet sein, durch solide Preise und prompte Bedienung mir die Zufriedenheit der mich beehrenden Gäste zu gewinnen.
Josephinenhütte im Juli 1850.
Adolph Albrecht,
Gasthofpächter.

2820 **Einladung zum Kirschenfest**
Sonntag den 21. Juli, so wie zur Tanzmusik ladet Unterzeichnete freundlichst ein. Für frische Kuchen und gute Getränke wird bestens Sorge tragen und bittet um zahlreichen Besuch
Grunau. **Christiane** verwittw. **Rücker.**

Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, 12 Juli 1850.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon.	—	—
Hamburg in Banco, à vista	—	—
dito dito 2 Mon.	—	—
London für 1 Pfd. St., 3 Mon.	—	—
Wien - - - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Berlin - - - - - - - - - à vista	—	—
dito - - - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Geld-Course.		
Holländ. Rand-Ducaten - -	- -	96
Kaiserl. Ducaten - - - - - -	—	96
Friedrichsd'or - - - - - - -	113⅓	—
Louisd'or - - - - - - - - -	112⅓	—
Polnisch Courant - - - - - -	—	95 7/12
WienerBanco-Noten à 150 Fl.	86⅙	—
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., 3½ p. C.	86 7/12	—
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl.	105½	—
Gr. Herz. Pos. Pfandbr. 4 p. C.	—	100½
dito dito dito 3½ p. C.	—	90¼
Schles. Pf. v. 1000 Rtl. 3½ p. C.	95 11/12	—
dito dt. 500 - 3½ p. C.	—	—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	—	100 5/12
dito dito 500 - 4 p. C.	—	—
dito dito 1000 - 3½ p. C.	93	—
Disconto - - - - - - - - - - -	—	—

Breslau, 12 Juli 1850.

Köln-Mindener - - - - - -	97 Br.
Niederschl. Mark. Zus.-Sch.	83¾ Br.
Sachs.-Schles. Zus.-Sch.	—
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	69½ Br.
Fr.-Wilh.-Nord.-Zus.-Sch.	40¾ Br.

Actien - Course.

Oberschl. Lit. A. - - - - - -	106¾ Br.
" " B. - - - - - -	104½ Br.
" Priorit. - - - - - -	—
Bresl. Schweidn.-Freib. - -	74½ Br.
" Priorit.	—

Getreide-Markt-Preise.

Jauer, den 13. Juli 1850.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	—	—	1	26	—	—	28	—	—	23	—	—	19	—
Mittler	1	28	—	1	24	—	—	26	—	—	21	—	—	18	—
Niedriger	1	26	—	1	22	—	—	24	—	—	19	—	—	17	—

Schönau, den 10. Juli 1850.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	—	—	1	22	—	—	29	—	—	23	—	—	18	—
Mittler	1	29	—	1	21	—	—	28	—	—	22	—	—	17	—
Niedriger	1	27	—	1	20	—	—	27	—	—	21	—	—	16	—

Erbsen: Höchst. 28 sgr.
Butter, das Pfund: 4 sgr. 6 pf. — 4 sgr. 3 pf. — 4 sgr.

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.